Weberiana

Mitteilungen der Internationalen
Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft e. V.

für Heft 36
(2026)

Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH
© 2026 der Einzelbeiträge bei den AutorInnen
© 2026 Buch&media GmbH
Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink
ISSN 1434-6206
ISBN 978-3-96233-595-3

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Herausgeber:	Internationale Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft e. V. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz Unter den Linden 8 D – 10117 Berlin Tel.: 030 / 266-435383 e-Mail: webergesellschaft@sbb.spk-berlin.de Website: http://www.webergesellschaft.de
Redaktion:	Irmlind Capelle, Detmold und Solveig Schreiter, Berlin
Redaktionsschluss:	31. August 2026
Satz:	Irmlind Capelle, Detmold und Solveig Schreiter, Berlin

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 5

Nachruf Gerhard Allroggen (19. Mai 1936 – 13. November 2025) 7

Nachruf Ute Schwab (2. August 1938 – 12. März 2026) 12

Beiträge

Frank Ziegler
Carl Maria von Weber und die Quedlinburger Klopstock-Säkularfeier 1824 17

Manuel Gervink
Wessen Weber? Über Vereinnahmungen einer historischen Figur 47

Hans-Walter Schmuhl
„… ein Jude in dem Sinne des Wortes den ich so haße, und deßen Gegentheil ich so oft zu meiner Freude bewährt gefunden habe." Carl Maria von Webers Verhältnis zum Judentum im Spannungsfeld von Vorurteil und Aufklärung 73

Joachim Veit
Würdigung oder Vereinnahmung? – Anmerkungen zum opulenten Weber-Jubiläum 1886 93

Romy Donath
Carl Maria von Weber und E. T. A. Hoffmann – Zwei Künstler auf der Suche nach ihrer Bestimmung 121

Joachim Veit
Eine Tuba in der Wolfsschlucht?? – Ein amüsanter Schlagabtausch um den „Originalklang" in einer Dresdner *Freischütz*-Aufführung des Jahres 1868 139

Aufführungsberichte

Konzerte in Mitteldeutschland (Bernd-Rüdiger Kern) 147

Zwei Raritäten in Rosenheim (Bernd-Rüdiger Kern) 151

„Das ist der Max, und der hat ein Problem" *Freischütz* in Meiningen (Werner Häußner) 154

Landesbühnen Sachsen: *Silvana* (Bernd-Rüdiger Kern) 158

Weint Weber? *Freischütz* in Bonn (Werner Häußner) 160

Die Universität der Künste und die Sing-Akademie zu Berlin feiern Weber (Frank Ziegler) 165
Dresdner Musikfestspiele: *La fedelta alla prova* von Amalie von Sachsen (Bernd-Rüdiger Kern) 167
Oberon – mal ganz anders (Frank Ziegler) 171
Geschmolzene Zinnsoldaten. *Freischütz* in Ludwigsburg (Werner Häußner) 177
Der Teufel unterm Monsterbaum: *Freischütz* in Braunschweig (Werner Häußner) 180

Rezension und Anzeige

Carl Maria von Weber. Fagottkonzert F-dur Opus 75. Klavierauszug, hg. von Dominik Rahmer (Joachim Veit) 185
Zur Edition von Heinrich August Marschners *Lucretia* (große ernsthafte Oper in 2 Akten) (Ulrich Tadday) 188

Veranstaltungsberichte

XXII. Festival der Musik in Pokój (2025) (Martin Richau) 196
Die Weber-Gesellschaft tagt in der Fachwerk-Stadt Quedlinburg vom 31. Oktober bis 2. November 2025 (Cornelia Rost-Gervink) 201
Bericht über das Mitgliedertreffen in Dresden vom 28. bis 31. Mai 2026 (Solveig Schreiter) 206
Carl Maria von Weber und das Fremde. Bericht über das Symposium in Dresden, 29. bis 30. Mai 2026 (Steffen Astheimer) 213
XXIII. Festival der Musik in Pokój (2026) (Martin Richau) 220
Gedenken an Webers Grab mit Lesung der Grabrede Richard Wagners und musikalischer Umrahmung (Romy Donath) 226
In 40 Takten um die Welt. Festveranstaltung am 5. Juni 2026 in Eutin (Matthias Viertel) 228
Carl Maria von Weber: Musik – Edition – Interpretation
Bericht über die Ringvorlesung in Detmold / Paderborn vom 15. April bis 15. Juli 2026
(Isaak Dieme, Joachim Gropp, Cornelia Kanke) 239
Abkürzungsverzeichnis 259

Vorwort

2026 ist Weber-Jubiläumsjahr: Wir gedenken des 200. Todestages von Carl Maria von Weber am 5. Juni 1826. Darüber hinaus feiern wir seinen 240. Geburtstag, denn er wurde am 20. November 1786 in Eutin getauft. Diese Daten haben im öffentlichen Musik- und Theaterleben Spuren hinterlassen, wie der Veranstaltungkalender, den die Weber-Gesellschaft aus diesem Anlass auf ihrer Website (https://kalender.digital/2fd3e28a1cdbda468784) bereit gestellt hat, eindrücklich zeigt. Darüber hinaus wurden an Webers letzter Wirkungsstätte in Dresden zwei Ausstellungen gezeigt: Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden präsentierte unter dem Titel „Kein Freischütz für Dresden. Carl Maria von Weber und die deutsche Oper" wertvolle Bestände aus ihrem Haus (Kuratorin: Dr. Andrea Hammes) und im Kügelgelhaus in Dresden wurde die Ausstellung gezeigt „Wo Schatten wohnen. E. T. A. Hoffmann, Carl Maria von Weber und das Dunkle in der Romantik" (Koratorin: Dr. Romy Donath), womit auch eines zweiten Jubilars, E. T. A. Hoffmann (geboren 1776), gedacht wurde.

Das Jubiläum Webers belebte aber auch den wissenschaftlichen Diskurs: Die Weber-Gesellschaft veranstaltete Ende Mai 2026 in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden eine Internationale Fachkonferenz mit dem Titel „Carl Maria von Weber und das Fremde" und das Musikwissenschaftliche Seminar Detmold / Paderborn, an dem eine der Arbeitsstellen der Weber-Gesamtausgabe angesiedelt ist, widmete im Sommersemester 2026 ihre regelmäßige Ringvorlesung dem Komponisten (Leitung: Prof. Dr. Antje Tumat, Steffen Astheimer M. A.). Während die Beiträge der Dresdner Konferenz wie üblich gemeinsam nachträglich (als Band 11 der *Weber-Studien*) veröffentlicht werden sollen, so konnten wir bereits zwei Vorträge der Ring-Vorlesung in dieses Heft aufnehmen. Zu beiden wissenschaftlichen Veranstaltungen finden Sie ausführliche Berichte in diesem Heft.

Diese Ausgabe der *Weberiana* bildet damit bereits einen Teil der Jubiläumsaktivitäten ab, weshalb sie dem Anlass gemäß etwas umfangreicher als üblich ausgefallen ist.

Der Beginn der Beiträge geht aber auf das Gesellschaftstreffen 2025 in Quedlinburg zurück: Frank Ziegler beleuchtet die dortige Klopstock-Säkularfeier 1824.

Es folgen die zwei Beiträge aus der Detmolder Ring-Vorlesung: Der Eröffnungsvortrag von Manuel Gervink mit dem Titel „Wessen Weber?“ und der Beitrag des Spezialisten für Antijudaismus- und Antisemitismus-Forschung Hans-Walter Schmuhl zu „Carl Maria von Webers Verhältnis zum Judentum im Spannungsfeld von Vorurteil und Aufklärung“.

Anschließend wird der Blick noch einmal auf das Jubiläum gelenkt: Joachim Veit gibt einen Einblick in die Aktivitäten beim Weber-Jubiläum 1886 und Romy Donath führt ihre Erkenntnisse zum Verhältnis der beiden Jubilare E. T. A. Hoffmann und Carl Maria von Weber aus.

Den Abschluss der wissenschaftlichen Beiträge bildet eine kleine Fundsache zum Thema „Eine Tuba in der Wolfsschlucht“ von Joachim Veit.

Es folgen die Aufführungsberichte, die neben der Betrachtung von vier aktuellen *Freischütz*-Inszenierungen auch die Besprechungen von Raritäten Webers und seinem Umfeld enthalten. Nach der Rubrik „Rezension und Anzeige“ bilden dann die Veranstaltungsberichte den Abschluss.

Wir legen Ihnen damit zum Jubiläum einen bunten Strauß von Beiträgen und Berichten vor, die zeigen, dass auch 200 Jahre nach Webers Tod das Interesse an seinem Werk und seinem Leben sowohl im Musikleben als auch in der Forschung nicht erloschen ist – obwohl die Beiträge der Theater nicht nur in der Repertoire-Vielfalt hätten größer sein können. Wie immer wünschen wir Ihnen eine spannungsreiche und anregende Lektüre.

Berlin / Detmold im September 2026 Irmlind Capelle / Solveig Schreiter

Gerhard Allroggen (19. Mai 1936 – 13. November 2025)

Am 13. November 2025 verstarb in Hamburg Prof. Dr. Gerhard Allroggen, der als Initiator, Begründer und Generalherausgeber der Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe im Weber-Jubiläumsjahr seinen 90. Geburtstag hätte feiern können, was ihm nun leider nicht mehr vergönnt war. Auf der Website der Weber-Gesamtausgabe haben wir einen ausführlichen Nachruf veröffentlicht (vgl. A050130), der den Schwerpunkt auf seine wissenschaftlichen Arbeiten und seine Verdienste für die Edition legte. Diese Aspekte sollen hier nur nochmals kurz zusammengefasst werden. Wichtiger erscheint es, den Blick zurück noch einmal auf den Menschen zu richten, der mit seiner Kontaktfreudigkeit, seinem sympathischen, mit viel Humor gewürzten Auftreten, seinem Verhandlungsgeschick und vor allem einem ausgesprochen feinsinnigen musikalischen Verstand Studierende und Kolleginnen und Kollegen für sich – oder eigentlich besser: für die Sache – einzunehmen wusste. Hier fügte es sich wunderbar, dass Gert Fischer, der frühere Leiter des Otto-Ackermann-Archivs e. V., der über viele Jahre in Heidmoor Veranstaltungen durchführte, bei denen auch Gerhard Allroggen regelmäßig als Gast oder Referent beteiligt war, und der schon zu seinem 70. Geburtstag einen rückblickenden Artikel geschrieben hatte, Allroggen im Jahr 1996 um die Aufzeichnung eines gut zweistündigen Audio-Porträts gebeten hatte, das unter dem Motto „Dirigieren als propädeutischer Vorwand“ authentische Einblicke vor allem in Jugend- und Ausbildungszeit des Verstorbenen gewährt. Herrn Fischer sei sehr herzlich für dieses berührende Dokument gedankt, dem die folgenden Informationen wesentlich entnommen sind, da sie Aspekte enthalten, die dem Schreiber dieser Zeilen nur sehr rudimentär aus Erzählungen Allroggens bekannt waren.



Bochum war zwar Allroggens Geburtsort und jener Ort, an den er nach seiner Promotion wieder zurückkehrte, aber seinen allerersten Geburtstag feierte er bereits in Wiesbaden, wohin die Familie nach der vorzeitigen Pensionierung seines Vaters gezogen war. Der Vater war sehr musikinteressiert, sang bis ins hohe Alter in Wiesbaden in Oratorienchören und nahm den Sohn schon vor der Schulzeit zu Kur- und Sinfoniekonzerten ins Kurhaus mit. Das geweckte Interesse, auch an zwei Geigen, die sich ungespielt im Haushalt befanden, wurde jäh unterbrochen durch den Angriff auf Wiesbaden am 2. Februar 1945, wodurch die Wohnung der Familie und das noch rasch in die Toreinfahrt gerollte Klavier zerstört wurden. Gerettet war aber ein Harmonium, auf dem der Knabe dann erste Übungen absolvierte, bevor er Klavierunterricht erhielt. Er besuchte dann die heutige Wiesbadener Diltheyschule und genoss einen Unterricht, der ihn eigentlich mit dem Abitur als geeignet für ein klassisches Philologiestudium qualifizierte. Das Interesse an der Musik war inzwischen gewachsen, aber Allroggens Klavierspiel war nicht ausreichend für ein Musikstudium. Sein Klassenkamerad Hans Zender schlug ihm daher vor, Musikwissenschaft zu studieren, was er auch ein Semester lang in Frankfurt tat, dann aber den Entschluss fasste, zunächst einmal „richtig" Musik „als Propädeutikum für die Musikwissenschaft" zu studieren. Als Alternative bot sich hier Schulmusik (das schien ihm unattraktiv) oder ein Kapellmeisterstudium an – Zender riet ihm zu einem Studienortwechsel und so fiel die Wahl auf Hamburg.

Da dieser Wechsel für die Familie mit erheblichen Kosten verbunden war (Allroggens Bruder studierte in dieser Zeit auch), musste er trotz höchst sparsamer Lebenshaltung „hinzuverdienen", was er in einem Gerätelager von Philips tat, wo er zusätzlich am Wochenende Nachtwachen absolvierte und dort viel Zeit „vor dem Radio" verbringen konnte. Auf die Aufnahmeprüfung bereitete er sich im Hinterzimmer eines Schirmgeschäfts vor, wo man gegen geringe Gebühr Klavier üben konnte. Und er meldete sich dann kühn für die Meisterklasse bei Hans Schmidt-Isserstedt an. Die Beschreibung seiner Aufnahmeprüfung ist ein köstliches Kabinettstück – natürlich genügte das Klavierspiel nicht, aber er wurde von Walter Martin, der auch das Unterrichten der Dirigierklasse übernahm, in den Klavierunterricht aufgenommen

und rutschte von da unter der Mentorschaft Martins reibungslos in die Kapellmeisterausbildung.

Was er hier über das Halten des Taktstocks, das Ausdirigieren von Rezitativpausen nur mit dem Handgelenk, den Klassenunterricht in Gruppe und einzeln, die regelmäßigen Probenbesuche bei Schmidt-Isserstedt im NDR oder von Walter Martins Proben des Rundfunkorchesters, die Übernahme eines Jobs als „Orchesterinspektor" (was ihm Studiengebührerlass einbrachte), oder über die harte, aber hilfreiche Kritik Martins erzählt, ist von einer Lebendigkeit, die sich nicht nur verbal kaum beschreiben lässt, sondern die den wachen musikalischen Sinn Allroggens in wunderbarer Weise verdeutlicht. Herausfordernd etwa die Spontaneität, wenn nach der Vorbereitung der *Preciosa*-Ouvertüre mangels Aufführungsmaterial diese ad hoc zur *Euryanthe*-Ouvertüre avancierte, ebenso die Vielfalt des Repertoires, mit der er sich bei der Übernahme des Salonorchesters der Deutschen Bank konfrontiert sah, oder als spontaner Ersatzdirigent des ihm bis dahin völlig unbekannten II. Finale von Lortzings *Waffenschmied* – Allroggen bewährte sich bei all dem als Dirigent in einer Weise, dass er bald Konzerte der Hochschule, ja sogar das Konzert zu deren 10-jährigen Jubiläum dirigieren durfte.

Mit Schmidt-Isserstedt wurde er durch dessen früh verunglückten Sohn Axel näher bekannt und zeigt sich auch in der Audio-Aufnahme noch tief berührt von den Umständen von dessen Tod und der Trauerrede Rolf Liebermanns auf Hans Schmidt-Isserstedt. (Sein Bericht über eine der letzten Begegnungen im Hause Schmidt-Isserstedts und eine in diesem Kontext von dem Dirigenten erläuterte bedeutsame Stelle im langsamen Satz der Mozart-Sinfonie Es-Dur KV 543 war auch erinnernder und zugleich anrührender Bestandteil der Trauerfeier für Allroggen.)

Das Kapellmeisterstudium, das eigentlich nur die fachlichen Grundlagen für das inzwischen parallel betriebene Studium der Musikwissenschaft bilden sollte, hatte sich also „verselbständigt". Und so stand irgendwann eine Entscheidung an, die dem Schreiber dieser Zeilen so nicht bewusst war: Denn Walter Martin bot seinem Schüler an, sich für eine Kapellmeisterstelle in Aachen für ihn einzusetzen, an der Universität riet ihm sein Doktorvater Georg von Dadelsen gleichzeitig eher zu einer Promotion und der „sichereren" Musikwissenschaft. Allroggen promovierte dann dort 1967 mit einem

Werkverzeichnis zu E. T. A. Hoffmann und wurde in dieser Zeit auch mit dem in Hamburg ansässigen Hoffmann-Forscher Friedrich Schnapp bekannt, dem er bis zu dessen Tod eng verbunden blieb.

Nach der Promotion wurde Allroggen dann Wissenschaftlicher Assistent an der Universität seines Geburtsorts Bochum, 1976 habilitierte er sich dort bei dem Meyerbeer- und Opernforscher Heinz Becker mit einer Arbeit über das Opernschaffen Niccolò Piccinnis. Zum Wintersemester 1977/78 folgte er einem Ruf als Professor für Musikwissenschaft an die Hochschule für Musik Detmold und wurde 1980 mit der Errichtung des Musikwissenschaftlichen Seminars Detmold/Paderborn an die Universität Paderborn umhabilitiert. Hier war er bis 2001 als bei den Kolleginnen und Kollegen und den Studierenden hoch geschätzter Hochschullehrer tätig.

In diesem Feld von Lehre und Forschung war er, wie er es selbst formulierte, eigentlich „der Kunst und der Musik selbst abhanden gekommen" – aber „kleine Sündenfälle" waren denn doch zu verzeichnen: So produzierte er als Dirigent z. B. an der Hochschule für Musik Detmold Klangbeispiele für das *Funkkolleg Musikgeschichte* und in späteren Jahren war ihm sogar die Gelegenheit gegeben, zwei Konzerte des Detmolder Kammerorchesters zu dirigieren – was er mit sichtlicher Freude übernahm. Die Arbeit mit den Studierenden und der Wissenschaftsbetrieb machten ihm durchaus Freude, aber er bekannte selbst am Ende des Audiobeitrags, er werde oft gefragt, ob er seine berufliche Entscheidung nicht beklage: „Ich weiß gar nicht, was ich darauf recht antworten soll".

Wir als Editoren können im Nachhinein aber nur dankbar sein, für die Entscheidung, denn was Gerhard Allroggen durch seine philologischen Arbeiten, u. a. in der Mozart-Gesamtausgabe und der E. T. A.-Hoffmann-Ausgabe, mit klarem Blick und hervorragendem Urteilsvermögen zu diesem Feld beigetragen hat, wäre ohne diese „propädeutische Ausbildung" wohl kaum denkbar, andererseits hat er sich mit dieser Ausbildung auch Strategien und eine Durchsetzungskraft erarbeitet, die ihm gerade für die Verwirklichung der seit den späten 1980er-Jahren verfolgten Pläne zu einer Weber-Gesamtausgabe sicherlich sehr hilfreich waren. Gemeinsam mit dem früheren Leiter der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, Dr. Wolfgang Goldhan,

mit dem Koordinator der Musiker-Gesamtausgaben an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Hanspeter Bennwitz, später mit dessen Nachfolgerin Dr. Gabriele Buschmeier, mit Prof. Dr. Ludwig Finscher in Heidelberg und mit dem so früh verstorbenen Lektor des Schott-Verlags, Lothar Friedrich, hat Allroggen sich über viele, von Höhen und Tiefen geprägte Jahre für die Einrichtung der Gesamtausgabe als zunächst deutsch-deutsches, dann international geplantes und nach der Wende schließlich mit Standorten in Berlin und Detmold / Paderborn realisiertes Akademienprojekt eingesetzt. Mit dem Erscheinen des ersten Bandes 1998 konnte eine Erfolgsgeschichte eingeleitet werden, die inzwischen über 40 Notenbände, 10 Bände *Weber-Studien* und nicht zuletzt eine umfassende digitale Edition der Briefe, Tagebücher, Schriften und Dokumente umfasst, die mehrfach als mustergültig ediert charakterisiert wurde. Dass dies alles in einer Atmosphäre des vertrauens- aber ebenso humorvollen Umgangs miteinander und gegenseitiger Wertschätzung geschah, ist ganz wesentlich das Verdienst eines Wissenschaftlers, dem Eitelkeit fremd war und der im Gegenüber immer den Menschen sah, den es in seinen Eigenheiten und Fähigkeiten ernstzunehmen und ggf. zu fördern galt.

Gerhard Allroggens Sachverstand, sein verschmitzter Humor, seine mit uns geteilten amüsanten Erinnerungen, seine menschliche Wärme im Umgang miteinander oder auch das gemeinsame Hören von Musik mit ihm werden uns fehlen, sind uns aber zugleich Ansporn, seinem Wirken mit der geplanten Vollendung der Weber-Gesamtausgabe im Jahr 2034 ein papiernes und digitales, hoffentlich die stürmischen Zeiten überdauerndes Denkmal zu setzen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Joachim Veit

Ute Schwab (2. August 1938 – 12. März 2026)

„O mein ewig teures unvergessliches Leben,
habe Dank für so manche schöne Rose,
die Du in mein Leben geflochten."

Mit diesem Zitat aus einem Brief Carl Maria von Webers an seine Frau Caroline hat Tilman Schwab die Traueranzeige für seine Mutter versehen und damit einen wichtigen Akzent gesetzt. Am 12. März 2026 war Dr. Ute Schwab im Alter von 87 Jahren gestorben, nachdem sie nur kurze Zeit in einem Pflegeheim verbracht hatte. Erst im Januar letzten Jahres war ihr Ehemann, Prof. Heinrich W. Schwab, gestorben, ein Verlust, den sie nur schwer verarbeiten konnte. Die Worte Webers auf der Traueranzeige sind keineswegs eine Floskel. Sie haben gleich in zweierlei Hinsicht Bedeutung. Zum einen drücken sie den persönlichen Dank aus, zum anderen spielte der Autor der Zeilen, der in Eutin geborene Komponist, eine zentrale Rolle in ihrem Leben, so dass diese Bezugnahme als eine Art Resümee am Ende ihres Lebens mehr als berechtigt erscheint.



Ich erinnere mich noch recht genau an einen Abend im historischen Eutiner Voss-Hotel, der für die Beziehung von Ute Schwab zu Carl Maria von Weber entscheidend werden sollte. Es war im November des Jahres 1986, auf Initiative des Kieler Musikwissenschaftlichen Institutes fand am Geburtsort Webers anlässlich seines 200. Geburtstages ein Symposion statt, das es sich zur Aufgabe gemacht hatte, „Weber – Jenseits des *Freischütz*" zu betrachten. Ein entscheidender Impuls ging dabei von der Stadt Eutin aus, die sich zu dem Jubiläum eine „wissenschaftliche Besinnung" wünschte. Unter der Initiative von Prof. Heinrich W. Schwab und Prof. Friedhelm Krummacher kam dann ein mehrtägiges Symposion zustande, dessen Beiträge in den *Kieler Schriften zur Musikwissenschaft* Bd. XXXII dokumentiert wurden.

Am geselligen Abend wurde wie üblich bei einem Glas Wein geplaudert, ein Gesprächsthema war dabei die Möglichkeit, eine *Carl Maria von Weber Gesellschaft* zu gründen. Ute Schwab zeigte sich von der Idee sofort begeis-

tert, und mit dem ihr eigenen Engagement sah sie darin auch eine persönliche Herausforderung. Bis zur offiziellen Gründung der Gesellschaft im April 1991 in Berlin verging zwar noch einige Zeit, aber der Plan war schon mal gefasst. Und eigentlich zeichnete es sich schon an diesem Abend im Voss-Hotel ab, dass Ute Schwab sich mit ihrem begeisterten Schwung für das Projekt einsetzen würde. Tatsächlich wurde sie bei der Gründung der Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft zur Vorsitzenden gewählt, eine Aufgabe, die sie bis zu ihrem 60. Geburtstag im Jahr 1999 behielt. Zu der ersten Mitgliederversammlung lud sie für den 20. November 1991 nach Eutin ein.

Bereits im Kontext des Symposions wurde ausgesprochen, wie wichtig die Perspektive auf eine kritische Gesamtausgabe der Werke Webers oder zumindest der Plan einer neuen Ausgabe seiner Briefe für die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Werken Webers seien. Das Symposion könnte dafür den Erweis bringen, „dass der qualitative Rang und das historische Gewicht von Webers Werk solche Bemühungen begründen könnten." (S. VII) Dass Ute Schwab sich das Engagement für Weber zu einer persönlichen Aufgabe machte, hat verschiedene Ursachen, berufliche wie persönliche.

Am 2. August 1938 war sie als Ute Meissner in Reppen, in der Nähe von Frankfurt a. O., geboren, hatte zwischen 1957 und 1964 an der Freien Universität Berlin Musik- und Bibliothekswissenschaft studiert, ab 1962 zusätzlich noch Rechtswissenschaft und Slavistik belegt. Das Studium schloss sie mit einer Dissertation ab zum Thema *Der Antwerpener Notendrucker Tylman Susato. Eine bibliographische Studie zur niederländischen Chansonpublikation in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts* (Berlin 1967). Nach ihrer Promotion heiratete sie den Musikwissenschaftler Heinrich W. Schwab und wurde Mitarbeiterin am Deutschen Musikgeschichtlichen Archiv in Kassel. 1966 zog die Familie Schwab nach Kiel, er arbeitete dort im Landesinstitut für Musikforschung, sie wurde von 1967 bis 1969 Wissenschaftliche Assistentin am Musikwissenschaftlichen Institut der Christian-Albrechts-Universität. Im Anschluss daran absolvierte sie eine Zusatzausbildung zur wissenschaftlichen Bibliothekarin und beschloss diese mit einer Arbeit über *Die Musikalien der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel. Eine Betrachtung zu den in*

den letzten Jahren in die Bibliothek gelangten Nachlässen und Sammlungen und deren Integration in eine Spezialbibliothek.

Damit hatte sie den Grundstein gelegt für ihre neue Aufgabe: Ab 1978 widmete sich Ute Schwab der Musiksammlung der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel, erschloss die Musik-Bestände, organisierte Ausstellungen und Konzerte, und machte sich zum unermüdlichen Fürsprecher der Musik Schleswig-Holsteins. Auch nach ihrer Pensionierung im Jahr 2003 ermüdete ihr Engagement nicht. Jetzt konzentrierte sie sich auf zwei Musikpersönlichkeiten: Zum einen war das der aus Altona stammende Carl Reinecke, zum anderen Carl Maria von Weber.

Im Fall Carl Reineckes bemühte sie sich um seine Werke in der Musiksammlung der Landesbibliothek Kiel und die Entwicklung eines Werkverzeichnisses: Thomas Schipperges, Stefan Schönknecht, Ute Schwab (Hg.), *Carl Reinecke (1824–1910) und das Leipziger Musikleben seiner Zeit* (Hildesheim 2020). Noch in ihren letzten Lebensjahren trat sie als selbstbewusste Anwältin Carl Reineckes auf, und warb bei jeder passenden Gelegenheit, die sich ihr bot, für eine gebührende Beachtung des Nachlasses.

Als Musikbibliothekarin der Landesbibliothek in Kiel fühlte sie sich verantwortlich für die ihr anvertrauten Musikalien und überhaupt für die musikgeschichtlichen Traditionen des Landes. Wahrscheinlich wurde dieser Impuls noch verstärkt durch den Aufgabenbereich ihres Mannes, der im Kieler Landesinstitut für Musikforschung gearbeitet hatte, bevor er dem Ruf auf eine Professur nach Kopenhagen folgte.

Dieses sehr spezifische Verantwortungsbewusstsein zeichnete Ute Schwab aus, und es fand ein neues Ziel, als bei den Feierlichkeiten zum 200. Geburtstag Carl Maria von Webers offengelegt wurde, wie defizitär der Forschungsstand war und wie stiefmütterlich einige Schätze behandelt wurden. Einer davon war die handschriftliche Partitur der Kantate *Kampf und Sieg*, die der Enkel des Komponisten, Carl von Weber, der Stadt Eutin im Jahre 1890 überreicht hatte, um seinen Dank für die Errichtung eines Denkmals im Eutiner Weber-Hain zum Ausdruck zu bringen. Das Autograph kam damals in die Eutiner Landesbibliothek, wo es bis heute verwahrt wird. Ute Schwab fand es schwer erträglich, dass dieses wertvolle Dokument einfach im Archiv verschwinden könnte. Mit kaum endendem Elan wollte sie dieses Werk veröffentlichen,

später eine kritische Edition für die Gesamtausgabe erarbeiten, und äußerte immer wieder, dass dies nicht nur eine Aufgabe, sondern überdies eine Pflicht für „die Eutiner" sei, zu denen sie sich mittlerweile auch rechnete.

Wer die zahlreichen Jahrgänge der *Weberiana* durchblättert, wird erstaunt sein, wie oft Ute Schwab in ihren „Berichten aus Eutin" von Plänen berichtete, die Kantate nun doch endlich in Eutin zur Aufführung zu bringen, selbst von der Einspielung einer CD war die Rede. Die in ihrer musikalischen Gestaltung sehr interessante Kantate, die Weber zur Feier der Siege bei Belle-Alliance und Waterloo im Juni 1815 komponiert hat, ist infolge des kriegerischen Vokabulars heute wohl tatsächlich nicht mehr kommentarlos aufzuführen („Es naht der Feind mit wilder Wuth, wähnt uns noch nicht gerüstet. Ha! Wie es ihm nach unserm Bluth, nach unsrer Freyheit lüstet"). Solche Argumente, der patriotische Gesang könnte heute, losgelöst von seinem historischen Kontext, zumindest missverstanden, wenn nicht sogar missbraucht werden, ließ sie jedoch nicht gelten: Umso wichtiger sei die Aufarbeitung der Kantate und eine Aufführung, bei der eine kritische Kommentierung mit dem Hinweis auf die wegweisende Bedeutung der Musik einherginge. Aber alle Versuche, die Kantate aufzuführen, deren Aufarbeitung Ute Schwab als ihre persönliche Herausforderung betrachtete, führten nicht zum Erfolg. Noch wenige Monate vor ihrem Tod versuchte sie, Chöre in Kiel und Lübeck für das Projekt zu begeistern, die Vorbehalte konnte sie indes nicht beseitigen.

Ihr persönliches Projekt der Kantate *Kampf und Sieg* ist durchaus paradigmatisch. Wenn ihr etwas ans Herz gewachsen war, konnte sie sich unermüdlich und mit Verve der Sache annehmen. Die Internationale Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft gehörte auf jeden Fall dazu, in den ersten zehn Jahren hat sie die Entwicklung der Gesellschaft maßgeblich geprägt. Auf der Mitgliederversammlung im Mai 2014 wurde ihr deshalb die Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft verliehen, mit Urkunde und einer kleinen Büste Carl Maria von Webers. Gut zehn Jahre noch trat sie in Eutin immer wieder als Anwältin auf, um an das Erbe Carl Maria von Webers zu erinnern und die daraus erwachsende Verpflichtung der Stadt zu reklamieren. In Eutin und darüber hinaus wird der Name Ute Schwab ohne Zweifel mit Carl Maria von Weber und seiner Musik verbunden bleiben.

Matthias Viertel